

Buntmetall mit rückseitiger Öse und kreisförmiger Tremolierstichverzierung ist neuzeitlich.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Museum Rinteln (vorgesehen) J. Schween

355 Waltringhausen FStNr. 7,

Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg

Jungsteinzeit:

Ein älterer Fund, der bei der Feldbearbeitung entdeckt worden war, wurde jetzt gemeldet. Das Felsgesteingerät weist eine schwach asymmetrisch ausgeprägte Schneide auf, die es den Dechseln ähneln lässt (Abb. 306; L. 16,4 cm; Br. 5,5 cm; D. 2,8 cm). Zudem verläuft die Schneide leicht schräg, wie das Stück in sich auch nicht regelmäßig ausgeprägt ist. Der Querschnitt ist leicht gewölbt rechteckig. Ältere Zurichtungsspuren des feinkörnigen, grünlich grauen, gefleckten Gesteins sind durch einen fast vollflächigen Schliff aller Oberflächen inkl. des schmalen Nackens überprägt. Nur drei ältere Schäden, bzw. Vertiefungen sind lediglich randlich überschliffen. Weitere Schäden gehen auf moderne Ackergeräte zurück.

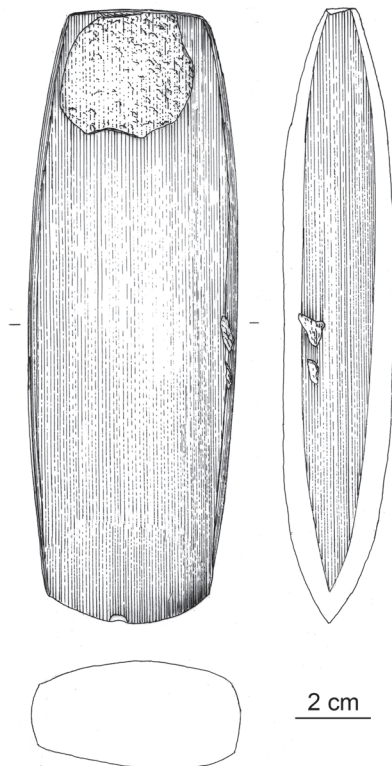


Abb. 306 Waltringhausen FStNr. 7, Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 355). Felsgesteinbeil. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken)

F, FV: H. Schröder, Waltringhausen; FM: R. Schröder, Wunstorf J. Berthold

356 Westendorf FStNr. 8,

Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Unbestimmte Zeitstellung:

Die geplante Errichtung einer Windenergieanlage machte im Frühjahr 2017 eine archäologische Begleitung des Mutterbodenabtrages notwendig.

Die bisher landwirtschaftlich genutzten Flächen für das Windrad, den Kran und die Zufahrt liegen in der Weseraue ca. 800–900 m nördlich des heutigen Flusslaufes im Bereich jungpleistozäner Niederterrassen auf einem Niveau von ca. +57 bis +58 m NN und ca. 300–350 m westlich der Fundstelle Kohlenstädt FStNr. 4 (siehe Kat.Nr. 341). Die Durchführung der Maßnahme erbrachte einige wenige Gefäßscherben prähistorischer Machart, die ohne erkennbaren Befund in der abgeschobenen Fläche auftraten.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Museum Rinteln (vorgesehen) J. Schween

Landkreis Stade

357 Blumenthal FStNr. 21,

Gde. Burweg, Ldkr. Stade

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Zu Beginn des 18. Jhs. taucht zum ersten Mal der Name „Krughörne“ in der urkundlichen Überlieferung auf (s. Fundchronik 2015, 226 ff. Kat.Nr. 343). Er ist mit einer Wurt verbunden, die direkt hinter dem Altdeich an der Oste liegt (Blumenthal FStNr. 22; s. Fundchronik 2014, 196 ff. Kat.Nr. 293) und eine ehemalige Hofstelle mit Gasthaus an einem Fähranleger darstellt.

Durch die Ausbaggerung einer Kleipütte steht das Areal in Teilen unter Wasser, wobei die Wurt direkt vom Wellenschlag betroffen ist. Bereits 2015 fand im Rahmen einer Veranstaltung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel eine Lehrgrabung an dem Platz statt, die sich auf die Untersuchung des Gebäudes konzentrierte. In einer zweiwöchigen Kampagne im Oktober 2017 wurde versucht, die Lage des Gebäudes bzw. der Wurt zum Deich zu klären. Über die Verortung auf historischen Karten wurde angenommen, dass das Gebäude direkt an den Deich gebaut

wurde, was sich jedoch nicht als zutreffend erwies. Vielmehr trennte Deich und Wurt ein heute verfüllter Graben. Das Gebäude konnte nur an einer Ecke erfasst werden. Es scheint sich weiter vom Deich entfernt zu befinden als angenommen und ist möglicherweise schon zum Teil dem Wellenschlag zum Opfer gefallen.

Bei dem Schnitt durch die innere Hälfte des Deiches konnte ein mit Ziegeln gepflasterter Weg entdeckt werden, der vom Deich zum Haus führte. Das Material wird sicherlich aus der nahe liegenden Ziegelei gekommen sein. Dass die Ziegeleiarbeiter das Wirtshaus regelmäßig besuchten, lassen Münzfunde auf dem Deich zwischen Ziegelei und Krug vermuten. Auch zeigt sich die enge lokale Zusammenarbeit darin, dass der Abfall der Ziegelei offensichtlich Verwendung in der Deichbefestigung am Gasthaus fand.

Die Funde stammen v. a. aus dem Graben zwischen Wurt und Deich und datieren hauptsächlich in das 19. Jh. Es lässt sich ein vornehmlich regionaler Bezug aus der Osteregion feststellen. So treten besonders mit Einstichen verzierte Malhornwaren auf, die mit der Stader Werkstatt in Verbindung gebracht werden können. Ebenfalls aus Stade stammen zwei Warenplomben aus Blei. Jedoch lässt sich auch eine überregionale Verbindung des Ortes durch Steinzeugkrüge, englisches Steingut und niederländische Fayencen belegen. Auf Aktivitäten im Gasthaus verweisen Bierkrüge und -flaschen, sowie zahlreiche Tonpfeifenfragmente. Die vielen Funde des 19. Jhs. belegen eine Hochzeit des Kruges, sicherlich durch steigende Besucherzahlen aus der Ziegelei. Gegen Ende des 19. Jhs. wurde der Krug aufgegeben, als der Schiffsverkehr an der Oste gegenüber der Eisenbahn an Bedeutung verlor. Gleichzeitig zogen sich die Bewohner der anliegenden Marschsiedlung Blumenthal bedingt durch vermehrte Deichbrüche auf den Geestrand zurück. Die Überflutungen dürften sich ebenfalls negativ auf den Betrieb ausgewirkt haben.

F, FM: D. Wehner/J. Kordowski, Institut für UFG CAU Kiel; FV: zzt. Institut für UFG CAU Kiel, später Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

J. Kordowski/D. Wehner

**358 Buxtehude FStNr. 212,
Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade
Frühe Neuzeit:**

Bei einem beauftragten Sondengang fand André Jeske im Moor nördlich der Altstadt am 10. Mai 2014

eine Münze. Es handelt sich dabei um einen sogenannten Rechenpfennig; eine sehr dünne Messingmünze von 2 cm Durchmesser (*Abb. 307*). Auf einer Seite zeigt sie das Profil Ludwig XV. (1710–1774); die andere Seite zeigt ein Segelschiff mit drei Masten, das vom Betrachter wegfährt.

Die Fundstelle liegt im Rübker Moor südlich der gleichnamigen Straße in einem Bereich, in den seit der Stadtgründung immer mal wieder Bauschutt und Unrat entsorgt wurde. Die Münze dürfte also mit dem Unrat ins Moor gelangt sein.

F, FM: A. Jeske, Buxtehude; FV: Arch. Denkmalpflege Buxtehude
P. Slubowski



Abb. 307 Buxtehude FStNr. 212, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 358), Rechenpfennig. Dm. 2 cm. (Foto: Hansestadt Buxtehude, Denkmalpflege)

**359 Buxtehude FStNr. 213,
Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade
Frühe Neuzeit:**

In den 1970er Jahren wurde eine Form aus roter Irdenerware in der Aushuberde für eine Kanalisation von den Eltern des Fundmelders auf ihrem Grundstück Klosterhof 5 gefunden. Am 2. März 2016 lieferte Uwe Störtenbecker den Fund zunächst im Stadtarchiv ab, das den Bodenfund an die Denkmalpflege Buxtehude weitergab.

Die Fundstelle liegt nur wenige Meter oberhalb des westlichen Esteufers. Sie ist heute vollständig überbaut und befindet sich im heutigen Ortsteil Altkloster unweit des ehemaligen Klosters Buxtehude.

Es handelt sich um eine Tragantform für die Herstellung von Speisedekorationen oder in späterer Zeit auch als Christbaumschmuck (*Abb. 308*). Das Stück besteht aus Rote-Irdenerware-Ton und hat eine Länge von 11,8 cm, ist 9,4 cm breit und 2,5 cm dick. Dargestellt sind zwei sich gegenüberstehende Putti, die in ihren Händen gemeinsam ein Kästchen, Schatulle o.ä. halten. Wahrscheinlich datiert das Stück in den Zeitraum vom fortgeschrittenen 17. bis zur ersten Hälfte des 18. Jhs. (Bestimmung durch Dr. Stefan Krabath). Die Datierung fällt in die Zeit nach



Abb. 308 Buxtehude FStNr. 213, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 359). Tragantform aus roter Irdenware. L. 11,8 cm. Links Original, rechts Abguss. (Foto: Hansestadt Buxtehude, Denkmalpflege)

der Säkularisierung des Klosters. Die Form hatte also mit dem dortigen Betrieb nichts zu tun.

F: Eheleute Störtenbecker; Buxtehude; FM: U. Störtenbecker; Buxtehude; FV: Arch. Denkmalpflege Buxtehude
B. Habermann

**360 Horneburg FStNr. 92,
Gde. Flecken Horneburg, Ldkr. Stade**

Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit,
hohes und spätes Mittelalter und Neuzeit:

In den nächsten Jahren wird der am Rand des alten Elbeurstromtales gelegene Flecken Horneburg um

das 23 ha große Neubaugebiet „Blumenthal“ weiter wachsen. Im Bereich des geplanten Vorhabens war eine im Jahr 1994 entdeckte Fundstelle bekannt, die sich auf dem spornartigen „Steinberg“ befindet. Die Stader Kreisarchäologie führte daher im April 2017 umfangreiche Sondagen durch, um die Ausdehnung und Erhaltung der archäologischen Relikte zu klären (Abb. 309). Daneben wurden die Flächen durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter Torben Schuback intensiv mit dem Metalldetektor prospektiert. Er fand dabei das verzierte Knauffragment eines älter-bronzezeitlichen Bronzeschwertes, eine Papstbulle des 14. Jhs., zahllose Münzen, mittelalterliche Sie-



Abb. 309 Horneburg FStNr. 92, Gde. Flecken Horneburg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 360). Luftbild mit den teilweise freigelegten Grabungsflächen. (Foto: T. Schuback)

gelstempel und vieles mehr. Die frühneuzeitlichen Funde belegen eindrucksvoll die internationale Herkunft der Reisenden, die auf dem hier verlaufenden Ochsenweg unterwegs waren. Diese Route verband Jütland mit den Niederlanden und wurde intensiv zum Rinderhandel genutzt.

Als Ergebnis der Prospektionen wurden fünf unterschiedlich große Bereiche mit deutlichen Befundkonzentrationen festgestellt, die von Juni bis November 2017 durch die Grabungsfirma Archaeo-Firm Poremba & Kunze GbR ausgegraben wurden.

Bei der Ausgrabung kristallisierten sich zwei Zeithorizonte heraus. Am westlichen Rand der Grabungsfläche wurde die Pflasterung der Grabkammer eines Megalithgrabes entdeckt (Abb. 310). Die oberflächige Steinarchitektur dürfte in den vergangenen Jahrhunderten den Steinschlägern zum Opfer gefallen sein. Feuer spielte bei der Errichtung der Monumente offenbar eine wichtige Rolle: Das Erdreich unter der Pflasterung war durch Feuereinwirkung massiv rötlich verfärbt und mit geglühtem und zerkleinertem Feuerstein durchsetzt. Darüber befand sich ein mehrlagiger Fußboden aus zerschlagenem rötlichem Felsgestein. Eingefasst war diese ca. 3 m im Durchmesser große Anlage von unregelmäßigen Befunden, die als Standspuren der ehemaligen Tragsteine gedeutet werden können. Von den Abmessungen her könnte es sich um einen erweiterten Dolmen gehandelt haben. Im Osten deutete sich allerdings eine Eingangssituation an. Um dieses architektonische Detail interpretieren zu können, muss die endgültige Auswertung abgewartet werden. Bei den Ganggräbern der Region befindet sich der Eingang sonst regelhaft im Süden. Hinweise auf eine Umfassung (Hünenbett) traten nicht auf. Das Fundmaterial datiert diese Bestattung in die Trichterbecherkultur. Ein weiteres mutmaßliches Großsteingrab lag ca. 40 m nordöstlich davon, die Befunde waren jedoch deutlich schlechter erhalten.

Bei der Grabung fanden sich insgesamt 171 Feuerstellen bzw. Gargruben. Diese zum Teil rechteckigen Gruben waren meist tief in die Erde eingelassen und wiesen an der Sohle Spuren eines Feuers auf, das mit einer Schicht großer Steine abgedeckt war. Auf diesen Steinen, die nur von unten Spuren der Hitzeeinwirkung aufwiesen, fanden sich teilweise noch Reste des Kochgeschirrs. Zumindest ein Teil dieser Befunde steht mit den beschriebenen Großsteingräbern in Zusammenhang. Deutlich wird dies an einer Reihe von Feuerstellen, die ringförmig an einer Geländekante angeordnet sind und auf das im



Abb. 310 Horneburg FStNr. 92, Gde. Flecken Horneburg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 360). Steinpflasterung eines zerstörten Megalithgrabes mit einfassenden Gruben der gezogenen Findlinge. (Foto: T. Schuback)

Inneren dieses Bogens liegende Grab bezogen werden können.

Andere Feuerstellen gehören zum zweiten Zeithorizont, der bei der Grabung dokumentiert werden konnte – einem früheisenzeitlichen Siedlungsplatz. Zahlreiche Gruben und Pfostenstellungen gehören in einen eindeutigen Siedlungskontext.

An vier Stellen lassen sich Häuser rekonstruieren. In der westlichen Fläche 1 bildeten zwei O–W ausgerichtete Pfostenreihen einen Bau von 3,3 × 18,8 m, der am westlichen Ende einen abgerundeten Wandgraben aufwies (Abb. 311). Dieser Hausgrundriss ist als Typ Marmstorf anzusprechen (SCHÄFER 2017, 160). Weiter westlich schloss sich eine weitere Konstruktion von 3 × 14 m Größe an, die möglicherweise nicht gleichzeitig bestanden hat. In der zentralen Fläche 4 lag eine von Nordwest nach Südost ausgerichtete, möglicherweise mehrschiffige Hausstruktur mit den Maßen 5,5 × 21 m. Schließlich fand



Abb. 311 Horneburg FStNr. 92, Gde. Flecken Horneburg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 360). Das Haus vom Typ Marmstorf wird freigelegt. (Foto: S. Düvel)

sich in Fläche 5 der Rest eines weiteren Gebäudes von $3,1 \times 4,5$ m Größe.

Zu diesen Siedlungsbefunden gehört auch ein Grubenhaus. Es war $3,4 \times 3,1$ m groß und wies eine Besonderheit auf. Eine Hälfte war tiefer in die Erde eingelassen, es hatte also eine Terrassierung im Innenraum. Wahrscheinlich war diese Konstruktion einer Werkstattnutzung des Gebäudes geschuldet.

Schließlich fand sich in der südlichen Fläche 3 der Überrest eines Urnengrabes. Ob die Bestattung in einem zeitlichen Zusammenhang mit der Siedlung zu sehen ist, kann aufgrund des nur als Unter- teil erhaltenen Gefäßes nicht beurteilt werden.

Eine genauere zeitliche Einordnung des Siedlungsplatzes wird erst nach Auswertung des Fundmaterials (darunter größere Mengen Keramik, Mahlsteine und Flintartefakte) erfolgen können. Interessant ist in jedem Fall die Verflechtung von neolithischem Bestattungsort und eisenzeitlicher Siedlung. Denn trotz des zeitlichen Abstandes ist davon auszugehen, dass die beschriebenen Großsteingräber für die Bewohner der Siedlung noch als deutliche Landmarken erkennbar waren.

Für die denkmalpflegerische Praxis ist es wichtig zu erwähnen, dass bei den Flurbegleitungen an der Oberfläche keinerlei Keramikscherben aufgefunden wurden, obwohl zahlreiche keramikführende Befunde vorhanden waren. Außerdem ließ sich kein Detektorfund chronologisch der Siedlung zuordnen.

Lit.: SCHÄFER 2017: A. Schäfer, Siedlungen an der Niederelbe zwischen dem 2. Jh. v. Chr. und dem 5. Jh. n. Chr. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 50 (Rahden/Westf. 2017).

F: S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)/T. Schuback, Jork; FM: S. Düvel/D. Nösler (Landkreis Stade, Arch.Denkmalpflege); FV: Landkreis Stade, Arch.Denkmalpflege

S. Düvel/U. Buchert/D. Nösler/T. Poremba

361 Immenbeck FStNr. 38, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade Bronzezeit:

Bei einem beauftragten Sondengang fanden Nils Bludau und André Jeske am 30. März 2016 einen Ring bzw. dessen Reste aus Bronze (Abb. 312). Er lag etwa 10 cm unter der Oberfläche im Pflughorizont. Ein zugehöriger archäologischer Befund war nicht festzustellen.

Es handelt sich um einen massiven bronzenen Armringrest. Er ist alt etwas aufgebogen und nicht mehr in ursprünglicher Form. Die Enden fehlen. Der Querschnitt ist mehr oval bzw. spitzoval als rund. Auf der Außenseite sind Reste von kleinen

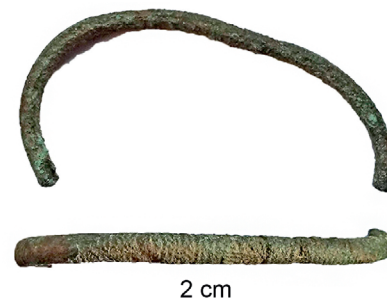


Abb. 312 Immenbeck FStNr. 38, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 361). Armring aus Bronze. L. noch 15 cm. (Foto: Hansestadt Buxtehude, Denkmalpflege)

Rippungen erkennbar. Seine Gesamtlänge beträgt noch 15 cm, der Durchmesser misst 0,5 cm.

Die Fundstelle liegt wenig nördlich des Meckelmoores. Auch für die nähere Umgebung sind keine Hügelgräber bekannt.

F, FM: A. Jeske/N. Bludau, Buxtehude; FV: Arch. Denkmalpflege Buxtehude B. Habermann

362 Neukloster FStNr. 128, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade

Frühe Neuzeit:

Bei einem beauftragten Sondengang fand André Jeske bereits am 3. Januar 2015 auf einem Acker im Neukloster Forst eine Münze. Es handelt sich um einen Mariengroschen ‚VON FEINEM SILBER‘ aus dem Jahr 1649 (Dm. 2,00 × 1,80 cm; D. 0,40 cm; *Abb. 313*). Die Fundstelle liegt auf dem gleichen Feld wie Neukloster FStNr. 127 (s. Fundchronik 2013, 240 Kat.Nr. 351).

F, FM: A. Jeske, Buxtehude; FV: Arch. Denkmalpflege Buxtehude B. Habermann

363 Neukloster FStNr. 130, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade

Neuzeit:

Nach dem Ablassen des Wassers für die Karpfenerte wurde im Schlick des Mühlenteiches – unweit



Abb. 313 Neukloster FStNr. 128, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 362). Mariengroschen. Dm. 2 cm. (Foto: Hansestadt Buxtehude, Denkmalpflege)

des Auslasses – von Thore Neumann – im April 2016 ein Säbel gefunden.

Es handelt sich um einen insgesamt recht gut erhaltenen preußischen Säbel mit vollständigem Griffkorb (*Abb. 314*). Aufgrund der unsachgemäßen Lagerung durch den Finder ist der Griffbezug aus Fischleder nur noch in Resten vorhanden, ebenso wenige Reste vom hölzernen Griff. Hergestellt wurde der Säbel bei der Firma Werth in Solingen zwischen 1852 und 1879. Die Klinge besteht aus Gussstahl. Der Säbel hat eine Gesamtlänge von 102 cm, davon entfallen auf die Klinge 89 cm und auf das Gefäß 13 cm.

F: T. Neumann, Neukloster; FM: J. Riefenstahl; FV: T. Neumann, zzt. Museum für Regionalgeschichte und Kunst Buxtehude B. Habermann

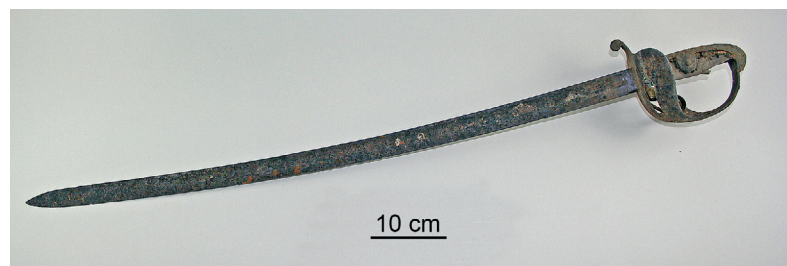


Abb. 314 Neukloster FStNr. 130, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 363). Säbel. L. 102 cm. Detailansicht des Griffes und Detailansicht mit Hersteller. (Fotos: Buxtehude-Museum)

**364 Ovelgönne FStNr. 33,
Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade**
Neuzeit:

Nördlich der Ortschaft Ovelgönne wurde ein großflächiger Sandabbau für die BAB 26 genehmigt und entsprechend beauftragt.

Im Vorfeld der Abbauarbeiten wurde André Jeske beauftragt, das etwa 430 × 350 m große Areal mit einer Metallsonde abzugehen. Insgesamt wurden angesichts der großen Fläche nur wenige Stücke gefunden, die zudem keine Aussagekraft mehr besaßen. Die gemischte Fundkollektion bestand aus einer Musketenkugel, einem Bleirohling für Musketenkugeln, einer Plombe mit Händlerzeichen und Bauernknöpfen (Abb. 315). Die anschließende Feldbegehung ergab lediglich verschiedene Scherben zwischen ausgehendem Mittelalter und Neuzeit – die klassische Mischung.

Die anschließende harte Prospektion erbrachte schon erwartungsgemäß keine archäologischen Befunde, sodass keine Ausgrabung stattfinden musste. F, FM: A. Jeske, Buxtehude / B. Habermann (Arch. Denkmalpflege Buxtehude) / J. Bock / F. Höppner (ArchON Bock + Höppner GbR); FV: Arch. Denkmalpflege Buxtehude B. Habermann

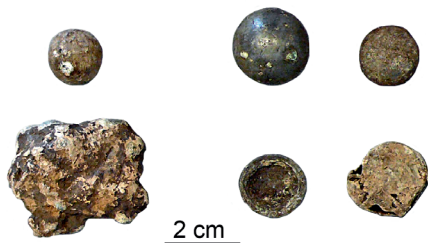


Abb. 315 Ovelgönne FStNr. 33, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 364). Sondenfunde. (Foto: Hansestadt Buxtehude, Denkmalpflege)

**365 Stade FStNr. 284,
Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade**
Frühes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und
Neuzeit:

Im Vorfeld von umfangreichen Bauarbeiten für den Neubau eines Mehrfamilienhauses wurden im Frühjahr 2017 die Abschiebemaßnahmen auf dem Grundstück Hohenwedelerweg 22 archäologisch betreut. Anlass hierzu gaben zwei herausragende Funde des frühen Mittelalters, die in den 1950er Jahren beim Bau der nördlich angrenzenden Parallel-

straße Krähenkoppel zum Vorschein kamen. Es handelte sich dabei um die beiden Spatha- und Saxfunde (Stade FStNr 1086), die damals von einem Schüler gefunden und bei dessen Lehrer zunächst aufbewahrt wurden, bevor sie später in die Museumssammlung gelangten und einem Körpergrab aus dem 8.–9. Jh. zugeordnet wurden. Es bestand somit in unmittelbarer Nähe zum ehemaligen Fundort der berechnete Verdacht auf weitere frühmittelalterliche Körpergräber. Tatsächlich wurden auf der 540 m² großen Fläche dann auch 110 überwiegend rechteckige Befunde dokumentiert. Die meisten der Befunde konnten der frühen Neuzeit und der Neuzeit zugeordnet und mit dem abgerissenen ehemaligen Fachwerkgebäude bzw. einiger Nebengebäude sowie deren spätmittelalterlichen Vorgängerbauten in Verbindung gebracht werden.

Lediglich bei drei Befunden konnte eine frühmittelalterliche Datierung nicht ausgeschlossen werden. Sie lagen an der nordöstlichen Grabungsabschnittskante nahe des Straßenverlaufs Krähenkoppel. Der langrechteckige leicht gebogene Befund 3 wurde aufgrund seiner Verfärbungsmerkmale und dem Fund einer Keramikscherbe zunächst für einen Baumsarg gehalten. Diese Annahme konnte nach einer eingehenden Untersuchung nicht bestätigt werden, vielmehr handelte es sich vermutlich um Strukturen eines ehemaligen Baumwurfs. Bei der 2,50 m langen, 1 m breiten und bis zu 0,60 m tiefen Grube (Befund 73) handelte es sich um eine große Grube, in der viel frühmittelalterliche Keramik gefunden wurde. Diese Abfallgrube (?) wurde von verschiedenen jüngeren Befunden geschnitten und wies im unteren Bereich nahe der Grubensohle eine feine Bänderung auf, die im Allgemeinen doch eher für einen vorgeschichtlichen als für einen frühmittelalterlichen Datierungsansatz sprechen würde, sodass manche der kleinteiligen Scherben vielleicht doch älter zu sein scheinen. Eine weitere Grube (Befund 110) wurde aufgrund ihrer hellen Verfüllung, den unscharfen Befundgrenzen und der Stratigraphie als älter bzw. frühmittelalterlich oder vorgeschichtlich eingestuft.

Alle anderen Befunde auf der Fläche gehören vermutlich zu ehemaligen Gebäudeteilen und sind somit in der überwiegenden Anzahl als Ausbruchgräben oder rechteckige und runde Pfostengruben anzusprechen. Die meisten dieser Befunde scheinen aufgrund des Fundmaterials und Ausformung der scharfen Grubenkanten bereits in die Neuzeit zu datieren. Allerdings wurde in einigen Fällen auch spät-



Abb. 316 Stade FStNr. 284, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 365). Gichtkette *in situ*. (Foto: U. Ek)

mittelalterliches bzw. frühneuzeitliches Fundmaterial (z. B. Westerwälder Steinzeug, mittelalterliche Glasfragmente, Grauware, Steinzeug) geborgen, wobei es sich hierbei natürlich auch um umgesetztes Material handeln könnte. Die Interpretation der Planumszeichnung der Ostfläche des Geländes lässt hier auf mindestens zwei verschiedene Gebäude schließen. Mehrphasige Gruben und zahlreiche Überschneidungen verweisen zusätzlich auf mehrere Bauphasen bzw. auf Erneuerungen dieser Gebäudeteile. Mittelalterliches und/oder frühneuzeitliches Fundmaterial konnte in etwa 20 Befunden geborgen werden.

Ein besonders seltener Einzelfund konnte am Ende der Grabung im Nordosten der Ausgrabungsfläche gefunden werden, dabei handelt es sich um eine sogenannte Gichtkette (*Abb. 316*), die aus dem 19. Jh. stammt.

F, FM: A. Finck, Oldendorf; FV: Stadtarch. Stade
A. Finck/A. Schäfer

366 Stade FStNr. 285, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Sommer 2017 wurden der Parkplatz und die maroden Kanalisationsrohre beim Zollamt gegenüber der alten Wassermühle erneuert. Dabei stießen die Bauarbeiter auf mächtige Felssteine, deren Verlauf seitens der Stadtarchäologie Stade verfolgt und dokumentiert wurde (*Abb. 317; Abb. 318*).

Sehr schnell zeigte sich bei Freilegung der Fläche gen Süd, dass es sich bei der Felssteinreihe um die nördliche Begrenzungsmauer des ehemaligen Mühlenbaches handelte, der von Osten, also der Wassermühle kommend, das Gelände kreuzte bzw. dann nach Süden in einem leichten Bogen abknickend in den Burggraben abfloss. Diese Lage des Mühlenbaches ist auf einem Stadtplan des Jahres 1775 dargestellt und erscheint dort auf dem Gelände der ehemaligen König-Georg-Bastion. Auf älteren Zeichnungen (z. B. dem Stadtplan von 1645) ist an dieser Stelle das Schiffer Tor (Scipsper Thor) eingetragen sowie die Stadtmauer mit Wall. Um die Verfüllung des alten Mühlenbaches gut zu dokumentieren, wurde mit dem Bagger ein großräumiges Westprofil



Abb. 317 Stade FStNr. 285, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 366). Blick auf die Felssteinmauer und die Verfüllung des Mühlenbaches. (Foto: Stadtarchäologie Stade)



Abb. 318 Stade FStNr. 285, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 366). Blick auf die Felssteinmauer. (Foto: Stadtarchäologie Stade)

angelegt, bevor die Fläche insgesamt erweitert wurde. Anhand des Profils ließen sich die einzelnen Verfüllmaßnahmen des ehemaligen Flussbettes bzw. Mühlenbaches gut untersuchen und ansprechen. Auch wurde deutlich, dass es sich um eine relativ moderne bzw. neuzeitliche Verfüllung handeln muss, da die Funde aus diesen Schichten vermutlich in das 1. Drittel des 20. Jhs. zu datieren sind. Das Flussbettprofil konnte bei der Baumaßnahme in seiner Breite und Tiefe leider nicht komplett freigelegt werden, sondern nur als Teilprofil im Norden. Aufgrund der Befundlage und des Fundmaterials an und bei der Felssteinmauer konnte eine mittelalterliche Errichtung in dem untersuchten Areal beim Zollamt ausgeschlossen werden. Sie scheint vielmehr bei dem Ausbau der Stader Festung im Laufe der Schwedenzeit oder kurz danach angelegt worden zu sein. Die großen behauenen Felssteine ähnelten in der Ausführung und vom Material den Felssteinen, die 2013 unter der Hudebrücke bei der Hafengrabung Stade FStNr. 106 (s. Fundchronik 2013, 243f. Kat.-Nr. 357) dokumentiert wurden. Ein Umstand, der auf einen vergleichbaren Datierungsansatz und vermutlich auch auf ein zusammenhängendes Kanalausbauprogramm der Schwinge schließen lassen könnte.

Lit.: BOHMBACH 1974: J. Bohmbach, Blick auf Stade.

Ansichten und Pläne aus sieben Jh.en. (Stade 1974), Abb. 24 u. 72.

F, FM: A. Finck, Oldendorf; FV Stadtarch. Stade
A. Finck

367 Stade FStNr. 286,

Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Garten der Salzstraße 15 wurde im Herbst und Winter 2017 eine archäologische Ausgrabung durchgeführt. Das Gelände liegt am Südwest-Hang des künstlich aufgeschütteten Spiegelberges, auf dessen Areal einst die Burg der Udonen gegründet wurde, die im Jahre 994 durch Thietmar v. Merseburg erstmalig schriftlich erwähnt und in mehreren Grabungsschnitten der Stadtarchäologie Stade bereits dokumentiert bzw. angeschnitten wurde.

Die archäologischen Untersuchungen am Spiegelberg 10 (Stade FStNr. 60) mit der über zehn Meter tiefen Schachtgrabung in den Jahren 1985/86 erbrachten dabei die umfassendsten Ergebnisse zu den Burgphasen und zur späteren Weiternutzung des Spiegelberg-Geländes. Mit dem neuen Grabungsschnitt sollte jetzt die günstige Gelegenheit genutzt werden, weitere Aufschlüsse zur Geschichte des Spiegelberges und der Burgphase zu erfassen.

Der Zugang zum Gartenbereich war nur über einen schmalen Gang am Hinterhof von der Bürgerstraße her zugänglich, sodass der Einsatz eines Minibaggers nicht möglich war und per Hand gegraben werden musste. An der tiefsten Stelle des schmalen Gartenbereichs konnte in vier Meter Entfernung zur rückwärtigen Hauswand der Salzstraße 15 in mehreren Schritten ein 2×2m großer Schnitt angelegt werden, der in Teilbereichen bis zu zwei Meter tief war. In diesem Abschnitt wurden überwiegend Funde des 16./17. und 18. Jhs. geborgen und eine entsprechende Schichtenabfolge am Hang dokumentiert. Zusätzlich wurde aber auch immer wieder umgesetzte mittelalterliche Keramik in den Schichten angetroffen. Interessant waren u. a. ein Felssteinfundament, das ungefähr parallel zur jetzigen Rückwand des Hauses verlief, sowie eine Pflasterung aus kleineren Felssteinen mit Ausrichtung gen jetzigen Gartenbereich. Beide Baubefunde stehen vermutlich im Zusammenhang, sind jedoch voraussichtlich erst nach dem Stadtbrand von 1659 errichtet worden. Einblicke in das Mittelalter waren nur in einem kleinen „Fenster“ möglich, da im Grabungsabschnitt

ständig Grund- und Schichtenwasser nachlief und eine Verschalung der Profile nicht möglich war. Beim Tieferlegen dieses 0,50×0,70 m kleinen Fensters kamen Backsteinbruchstücke im Klosterformat sowie Schichten aus Rotliegendem und grauem Marschenklei zutage, in denen sich Keramik des Mittelalters (Grauware, Steinzeug, Faststeinzeug) befand. Ob mit den genannten mittelalterlichen Schichten noch die letzte Burgphase (1. Hälfte des 13. Jhs.) erfasst wurde, kann in Zukunft eine ¹⁴C-Analyse der aus den genannten Mittelalter-schichten geborgenen kleineren Holzstückchen ver-raten.

F, FM: A. Finck, Oldendorf; FV Stadtarch. Stade
A. Finck/A. Schäfer

Landkreis Vechta

368 Damme FStNr. 113,

Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta

Jungsteinzeit:

Die 2016 begonnenen Untersuchungen (s. Fund-chronik 2016, 243–246 Kat.Nr. 316) der nördlich des Dümmers gelegenen Fundstelle, die in der Lite-ratur als ‚Hunte 3‘ bekannt ist, wurden vom 7.08. bis 22.09.2017 mit kleinen Sondageschnitten fortge-setzt. Die bisherigen Informationen zum Fundplatz gingen v. a. auf die Aktivität H. Reinerths zurück, der den Feuchtbodenfundplatz im Jahre 1940 mit einem Probeloch untersucht hatte. Die neuen Ausgrabun-gen 2016 führten zur Entdeckung eines frühneolithi-schen Fundhorizontes.

2017 wurden mehrere jeweils wenige quadrat-metergroße Schnitte im Umfeld der 2016 in Schnitt 2 festgestellten Fundkonzentration angelegt. Hier wurde ein sehr homogener, durch Holzkohlen und organische Bestandteile sehr dunkel bis schwarz verfärbter, durchschnittlich 5 bis 15 cm mächtiger, in stark zersetzten Niedermoortorf eingebetteter Fund-horizont angetroffen, der stärker als der 2016 unter-suchte Schnitt 1 mit Flint, Keramik-, und Knochen-bruchstücken sowie Knochenflittern durchsetzt war.

Das Ostprofil von Schnitt 2 (Abb. 319) gibt die stratigraphische Situation wieder, die sich vom 19 m entfernten, in Schnitt 1 dokumentierten Profil deut-lich unterscheidet. Unter dem 25 bis 30 cm mächtigen Oberboden folgte hier direkt der fast schwarze, mit menschlichen Hinterlassenschaften durchsetzte Fundhorizont, der durch ein nur stellenweise ausge-